

Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
Herausgeber: Widerspruch
Band: 40 (2021)
Heft: 77

Artikel: There are a thousand alternatives : heterodoxe Glaubenssätze für die Wirtschaftswissenschaften
Autor: Egerer, Elsa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1055532>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

There are a thousand alternatives

Heterodoxe Glaubenssätze für die Wirtschaftswissenschaften

Es gibt ein Alter, in dem Kinder viele Fragen stellen – sehr viele. In einigen Vorlesungen hätte ich mir als Ökonostudentin ein Kind gewünscht, das «naiv» genug ist, die Nacktheit der «Königin der Sozialwissenschaften» anzusprechen, oder vielleicht treffender – ihren uniformen Kleidungsstil.

Wieso hätte ich mir ein «warum» fragendes Kind gewünscht? Existenzielle Fragen über die Wirtschaftswissenschaften zu stellen, ist selten ein dankbares Unterfangen. Dies illustriert auch Maja Göpel mit der Bemerkung eines Professors. «Seht her, da spricht ja ein warmes Herz», antwortete dieser auf die kritische Frage der damaligen Studentin zur Annahme der Arbeitendenmobilität in einem ökonomischen Modell – ohne inhaltlich auf sie einzugehen (Göpel 2020, 58–59). Wir können uns aber behelfen, denn das fragende Denken kann gestärkt werden, wenn wir einen philosophischen Blick auf die Wirtschaftswissenschaften wagen. Philosophieren bedeutet, Fragen zu stellen. Ganz nebenbei hilft der philosophische Blick uns als Ökonom*innen vielleicht, unser «warmes Herz» zu bewahren.

Meine These ist, dass wir in der philosophischen Auseinandersetzung mit den Wirtschaftswissenschaften *Wissenschaftskulturen* entdecken. Wenn wir die Vielfalt dieser auffächern und im besten Fall Kommunikation zwischen verschiedenen Perspektiven ermöglichen, stärken wir nicht nur die ökonomische Disziplin. Denn was sind die realen Folgen einer monistischen Wirtschaftswissenschaft? Erinnern wir uns an das Mantra: «Griechenland muss seine Hausaufgaben machen.» Aktuell taucht diese Metapher in der neu entflammten Debatte zur Schuldenbremse erneut auf (z. B. Holznapel 2021). Das Bild der «Hausaufgaben» assoziiert eine Lehrer-Kind-

Beziehung, also ein hierarchisches Verhältnis. Während die kindliche, folgende Rolle dem Staat und der Bevölkerung zugesprochen wird, bleibt die Zuschreibung der Rolle der Autorität offen. Hier wirkt die Deutungsmacht von Glaubenssätzen *einer* wirtschaftswissenschaftlichen Kultur. Gemäss dieser zwingen ökonomische Gesetzmässigkeiten Politiker*innen zum Handeln (beziehungsweise Nichthandeln). Während «die Wirtschaft» als der wichtigste (externe) Massgeber in «die Politik» hineingedacht wird, wird das Politische aus der Mainstreamwirtschaftswissenschaft hinausgedacht (z. B. Earle u. a. 2016).

Entgegen der öffentlichen Wahrnehmung existiert jedoch nicht *die* eine Stimme «der Wirtschaft» oder «der Wirtschaftswissenschaft», sondern eine Fülle (wirtschafts)wissenschaftlicher Kulturen mit jeweils eigenen Autoritätssystemen (Marietta/Perlman 2000). Der Mainstream ist – obgleich die dominante – *eine* Strömung wirtschaftswissenschaftlicher Kulturen. Wenn wir das Kulturelle in der als «a-kulturell» wahrgenommenen Wirtschaftswissenschaft ergründen wollen (Franklin 1996), lohnt eine Auseinandersetzung mit dem kulturellen Eisberg. Diskursmacht demonstriert sich lautlos, gerade in der Nichtnotwendigkeit, «das Normale» zu benennen (Gümüşay 2020). Im Sinne des kulturellen Eisbergs liegen wesentliche Werte unsichtbar unter der Oberfläche des Bewusstseins beziehungsweise des geführten Diskurses. Hier unten suchen und finden wir wirkmächtige Glaubenssätze mithilfe der «naiven» Warum-Frage nach der impliziten Begründung.

Wie lassen sich in diesem Sinne zentrale Autoritäten der Mainstream-ökonomik beschreiben? In aller Kürze werden nun drei basale Glaubenssätze zusammengefasst. Die Grundlage hierfür bildet eine laufende Forschungsarbeit zur Kategorisierung von Wirtschaftswissenschaften, basierend auf ideengeschichtlichen Einordnungen von Denkschulen (z. B. Peukert 2018; Dimmelmeier u. a. 2017; Hirte/Thieme 2013; Dobusch/Kapeller 2012) und einer Inhaltsanalyse ökonomischer Lehrbücher.

1) «Wirtschaft folgt einer gegebenen Ordnung»

Der Glaubenssatz umschreibt, dass Wirtschaft im Mainstream als *inhärente* Ordnung verstanden wird. Ökonomische «Gesetze» sind zeitlos naturalisiert und gelten folglich unabhängig vom ökologischen, sozialen und historischen Kontext. Über den Zeitverlauf herrscht Kontinuität und Stabilität. Die allgemeine Gleichgewichtsannahme aller Mainstreammodelle ist in diesem Sinne schlüssiger Ausgangspunkt für die ökonomische Analyse. Disruptionen und Brüche sind nicht endogen, das heisst aus dem System heraus erklärbar. So werden zum Beispiel Finanzmarktkrisen als externe Schocks

in ein in sich stabil gedachtes Modell von aussen hineinmodelliert. Der Schock wiederum sorgt nicht für Kippunkte ins Chaos, sondern das System reguliert sich selbst ins neue Gleichgewicht.

2) «Der/die Einzelne ist frei im Handeln»

Wirtschaftswissenschaft wird im Mainstream häufig als die Untersuchung von Wahlmöglichkeiten beschrieben. Hinter dieser Betrachtung steht die Annahme eines freien, im Sinne eines ungebundenen Individuums. Erst die Abgrenzung ermöglicht es dem individuellen Akteur, Bedürfnisse im Sinne einer hedonistischen, materiellen Nutzeninterpretation zu kalkulieren. Der methodologische Individualismus und der eigennützig Homo Oeconomicus gehen Hand in Hand.

3) «Widerspruchsfreiheit ist erstrebenswert»

Der Mainstream der Wirtschaftswissenschaft schätzt die mathematische Strenge, um Widerspruchsfreiheit sicherzustellen. «Widerspruchsfreiheit» und «Objektivität» als normierende Werte sind dabei als Henne-Ei-Problem verknüpft. Die formalistische Sprache in mathematischen Modellen ist konstitutiv für die moderne Mainstreamwirtschaftswissenschaft.

Die drei hier beschriebenen Kernsätze ermöglichen ein *in sich* konsistentes Selbstbild und eine entsprechende Handlungsmaxime: Die Ökonom*in steht objektiv und frei ausserhalb des Systems, das sie erklärt. Auf der Grundlage von (objektiven) quantifizierbaren Daten und unter der Annahme eines ordentlichen, natürlichen Systemverhaltens sagt die Ökonom*in mithilfe von zeitlosen, atomistischen Gleichgewichtsmodellen die zukünftige Wirtschaftsentwicklung voraus und *informiert* die Politik über die nötigen Massnahmen.

Mögliche Alternativen und Handlungsmaximen

Dem ersten Glaubenssatz, «Wirtschaft folgt gegebener Ordnung», lässt sich die Idee von Wirtschaft als gestalteter Komplexität gegenüberstellen. Wirtschaft als soziales, und damit von Menschen künstlich geschaffenes System ist nicht ahistorisch zu erfassen, sondern pfadabhängig, also prozesshaft und aus Alternativen bestehend. Wirtschaft konstituiert sich als emergenter Wandel und ist gestalt- und veränderbar. Wird Macht als zentraler Bestandteil auch von Wirtschaft wahrgenommen, und Gesellschaft als in ihre systemische Umwelt eingebettet verstanden, ist die Idee der sozialen (und syste-

mischen) *Eingebundenheit* (als Pendant zum Konzept der Einbettung) eine konzeptuelle Alternative zum zweiten Glaubenssatz, «Der Einzelne ist frei». Verstehen wir uns nicht als «abgegrenzt», sondern als «involviert», kann auch die Idee der Objektivität nicht mehr handlungsleitend sein. Als Alternative zum dritten Glaubenssatz, der Widerspruchsfreiheit, könnten alternative Prinzipien wie (mehr) Ambiguitätstoleranz und damit verknüpft Kreativität, Kommunikation und Pragmatismus als legitime *sozialwissenschaftliche* Werte stehen.

Auf Grundlage der jeweils angeführten alternativen Glaubenssätze kann Politik nicht zur Erfüllungsgehilf*in einer monolithischen Wirtschaftswissenschaft degradiert werden. Die Ökonom*in agiert notwendigerweise subjektiv und auf Grundlage der eigenen Lebensrealität, emotionalisiert als Erzähler*in wirtschafts(wissenschaftliche) Geschichten und versteht sich bestenfalls als situationsbezogene Gesellschaftsgestalter*in.

Die knappe Anführung von *Mainstream-Glaubenssätzen* hat nicht den Anspruch einer abschliessenden Analyse der dominierenden Kultur wirtschaftswissenschaftlicher Praxis. Ebenso sollen die exemplarisch – also als einige von vielen möglichen – entgegengestellten Alternativen lediglich Denkräume auf der grundlegenden Ebene der Glaubenssätze anstossen. Die jeweiligen Kontrastpaare können dabei als Kontinuum zwischen zwei konzeptuellen Polen interpretiert oder – ambiguitätstolerant – gleichzeitig gedacht werden. Es soll hier anstelle des *Mainstream-Paradigmas* also nicht das *eine* alternative Paradigma – egal ob theoretisch, ontologisch, epistemologisch oder kulturell gedacht – gefordert werden. Die Selbstbeschränkung auf eine Perspektive hat immer auch Scheuklappeneffekte. Die Absicht dieses Essays ist vielmehr, die Fruchtbarkeit von Pluralität in den Wirtschaftswissenschaften zu verdeutlichen. «There is no alternative» wird zu «There are a thousand alternatives», wenn wir Denkräume öffnen, indem wir scheinbar selbstverständliche Glaubenssätze infrage stellen. Die tiefergehende Auseinandersetzung mit der Philosophie der Ökonomik ermöglicht uns, implizite Autoritäten als mögliche Perspektiven umzudeuten und die Vielfalt der Zugänge zur Wirtschaftswissenschaft zu begreifen. Auf dieser Grundlage können wir bestenfalls emanzipiert wählen, welche Perspektive wir situativ nutzen wollen, um unsere Wirtschaft umfassend zu verstehen und zu gestalten.

Literatur

- Dimmelmeier, Andreas / Heussner, Frederick / Pürckhauer, Andrea / Urban, Janina, 2017: Making the incommensurable comparable. A comparative approach to pluralist economics education. In: *European Journal of Economics and Economic Policies*, Heft 14, 250–266
- Dobusch, Leonhard / Jakob Kapeller, 2012: Heterodox United vs. Mainstream City? Sketching a Framework for Interested Pluralism in Economics. In: *Journal of Economic Issues*, Heft 46, 1035–1058
- Earle, Joe / Moran, Cahal / Ward-Perkins, Zack, 2016: *The Econocracy. The Perils of Leaving Economics to the Experts*. Manchester
- Franklin, Sarah, 1995: Science as Culture, Cultures of Science. In: *Annual Review of Anthropology*, Heft 24, 163–184
- Gümüşay, Kübra, 2020: *Sprache und Sein*. Berlin
- Hirte, Katrin / Thieme, Sebastian, 2013: *Mainstream, Orthodoxie und Heterodoxie. Zur Klassifizierung der Wirtschaftswissenschaften*. Hamburg
- Holznagel, Reiner, 2021: «Das sind historische Dimensionen». Interview mit der Passauer Neuen Presse
steuerzahler.de/aktuelles/detail/das-sind-historische-dimensionen/ (Abfrage 1.6.2021)
- Marietta, Morgan / Perlman, Mark, 2000: The Uses of Authority in Economics. In: *American Journal of Economics and Sociology*, Heft 59, 151–189
- Peukert, Helge, 2018: *Mikroökonomische Lehrbücher. Wissenschaft oder Ideologie?* Marburg

SOLIDARITAT



stärkt soziale Bewegungen
und ihre Kämpfe für
Demokratie von unten!

SOLIFONDS.ch

PC 80-7761-7